

Textsorten für die Schülerzeitung

Der Kommentar

Der Kommentar ist eine wichtige journalistische Darstellungsform, die der klaren Meinungsäußerung dient. Grundsätzlich handelt es sich beim Kommentar um eine argumentative Schreibform, die beide Seiten eines Themas beleuchten sollte, dabei allerdings eindeutig Stellung bezieht. Verallgemeinerungen und das Verbreiten von Vorurteilen sind zu vermeiden, Kern des Kommentars muss die Argumentation sein. Eine gewisse Beeinflussung des Lesers durch eine pointierte Schreibweise, Ironie oder Zuspitzungen widerspricht dieser grundsätzlichen Forderung nicht. Entscheidend ist aber, die eigene Meinung immer zu begründen.

Der Aufbau eines klassischen Arguments besteht aus den vier bzw. fünf „Bs“:

Behauptung – Begründung – Beweis – Beispiel – (Bezug)

Dieses Schema hat sich für die klassische Argumentation bewährt und ist sicherlich auch für den Kommentar hilfreich, muss aber nicht immer so starr eingehalten werden wie etwa in einer klassischen Erörterung. So kann etwa über ein Einzelbeispiel zu einem Argument hingeleitet werden, mehrere Begründungen können hintereinander genannt werden usw.

Bezug zum Lehrplan:

Der Vorteil des Kommentars ist, dass er den SchülerInnen aus dem Unterricht vertraut ist. Bei dieser Schreibform lassen sich also Synergie-Effekte mit der Aufsatzerziehung im Deutschunterricht nutzen, z.B. Schulaufgaben in der 9. und 10. Klasse Gymnasium. Die begründete Stellungnahme bzw. Erörterung wird bereits ab der 7. Klasse unterrichtet. Hier kann man also gezielt auf SchülerInnen dieser Jahrgangsstufen und auf Lehrer zugehen, um Texte oder Anregungen zu Themen und Tipps für die Durchführung zu erhalten.

Kennzeichen:

- klar formulierte Meinung
- klare und vernünftige Argumente
- Aufzeigen von neuen Aspekten zum Thema
- Ziel: Leser von der eigenen Meinung zu überzeugen
- gehobener Sprachstil unter Verwendung sprachlich-stilistischer Mittel

Aufbau:

Die Einleitung steigt kreativ, etwa über ein Seitenthema, ein Zitat o.ä. ins Thema ein. Am Ende der Einleitung sollte die eigene Meinung bzw. die Zielrichtung formuliert werden.

Im Hauptteil erfolgt die eigentliche Argumentation, in der die Meinung des Verfassers deutlich wird. Dabei werden auch Hintergründe beleuchtet und unterschiedliche Standpunkte angesprochen. Auf Gegenargumente sollte also eingegangen werden, die möglichst entkräftet werden. Für die Gestaltung des Hauptteils gibt es verschiedene Möglichkeiten:

- einsträngiger / steigernder Kommentar: Anordnung von Argumenten zu einer Position in steigernder Reihenfolge
- mehrsträngiger / dialektischer Kommentar:
 - Wechsel von Argumenten und Gegenargumenten
 - Blockbildung von Argumenten und Gegenargumenten

Im Schluss kann man zu einer schlichten Synthese kommen, er kann aber auch eine klare Aufforderung enthalten oder einen Kompromissvorschlag. Besondere Sorgfalt sollte auf die sprachliche Gestaltung gelegt werden. Der Sprachstil ist gehoben und sehr präzise, der Satzbau ist klar und einfach und es werden Humor und Stilmittel verwendet.

Der Weg zum Artikel:

1. Auch beim Kommentar solltet ihr euch zuerst umfassend über das Thema, über das ihr schreiben möchtet, informieren.
2. Anschließend erstellt ihr eine Stoffsammlung bzw. eine Pro- und Contra-Liste.
3. In einer groben Gliederung plant ihr, wie man den Text aufbauen möchte. Diese erscheint dann aber nicht in der Zeitung.
4. Nun beginnt ihr mit dem eigentlichen Schreiben
5. Der Entwurf des Artikels wird von anderen Redakteuren, der Redaktionsleitung und/oder dem Beratungslehrer gelesen und dann mit Fotos zum Layout gebracht oder nach Änderungs- bzw. Ergänzungsvorschlägen noch einmal überarbeitet.

Achtung:

- Starke Verallgemeinerungen, platte Schwarz-Weiß-Malerei solltet ihr vermeiden!
- Allerdings solltet ihr euch auch nicht in Spitzfindigkeiten und Randerscheinungen ergehen.
- Eure eigene Meinung müsst ihr begründen können.
- Einen Kommentar solltet ihr auch als solchen in der Schülerzeitung kennzeichnen.

Übungsmaterialien zum Thema finden sich auf der folgenden Seite.

Übungsmaterial:

Liste möglicher Stilmittel:

- Akkumulation – Anhäufung; z.B. Sonne, Mond und Sterne
- Alliteration – Wiederholung von Wörtern mit gleichen Anfangsbuchstaben; z.B. veni, vidi, vici
- Anakoluth – Satzbruch; z.B. Es ist zwar teuer, und es ist klein.
- Anapher – Wiederholung von Satzanfängen; z.B. Ich fordere Moral. Ich fordere Verständnis.
- Antithese; Ausdruck von Gegensätzlichem; z.B. Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein.
- Chiasmus - Überkreuzstellung; z.B. Ich bin groß, klein bist du.
- Correctio – Verbesserung; z.B. Es war ein Erfolg – was sage ich – ein Triumph.
- Enumeration – Aufzählung; z.B. Die grünen, die blauen, die roten, die gelben Bälle
- Euphemismus – beschönigender Ausdruck; z.B. entschlafen (statt sterben)
- Hyperbel – starke Übertreibung; z.B. todmüde
- Ironie – scherzhafter Ausdruck des Gegenteils; z.B. Das ist ja eine schöne Bescherung!
- Klimax – Steigerung; z.B. veni, vidi, vici
- Lautmalerei; z.B. quaken, klipp-klapp
- Litotes – Untertreibung; z.B. Meine Wenigkeit
- Metapher – bildhafter Ausdruck; z.B. Ein Meer von Menschen
- Neologismus – Wortneuschöpfung; z.B. knorke, Literaturpapst
- Oxymoron – innerer Widerspruch; z.B. bittersüß
- Paradoxon – scheinbare Widersprüchlichkeit; z.B. Ich weiß, dass ich nichts weiß.
- Parallelismus – paralleler Aufbau von Sätzen; z.B. Vogel fliegt, Fisch schwimmt, Mensch läuft.
- Personifikation – Zuweisung menschlicher Eigenschaften an Tiere oder Gegenstände; z.B. Die Sonne lacht.
- rhetorische Frage – Frage, auf die keine Antwort erwartet wird; z.B. Was ist schon normal?
- Sarkasmus – bissige Form der Ironie, beißender Spott
- Tautologie – Häufung des Gesagten mit sinnverwandtem Wort, z.B. immer und ewig
- Trikolon – Dreiergruppe; z.B. veni, vidi, vici
- Vergleich; z.B. stark wie ein Löwe

Alles Unsinn?

Was haben ein Gotteskrieger, eine Ich-AG und die Diätenanpassung gemeinsam? Auf den ersten Blick scheinbar nur die deutsche Herkunft des Wortes, doch auf den zweiten Blick stellen sie sich als Sieger der Aktion „Unwort des Jahres“ verschiedener Jahrgänge heraus.

Tatsächlich ist es mit der deutschen Sprache schon so weit gekommen, dass wir von einer Jury gesagt bekommen müssen, welches Wort das schlimmste ist. Doch ist diese Bevormundung wirklich notwendig?

Gegner des Unwortes dürften diesem als erstes auf jeden Fall mangelnden Nutzen unterstellen. In einer gehetzten Zeit voller unbedacht geäußerter Meinungen soll sich jeder unbescholtene Bürger auch noch mit verschiedenen Stufen der Unerhörtheit mancher Wörter herumschlagen müssen? Blanker Unsinn. Außerdem erfährt sowieso kaum einer der oben genannten Unbescholtenen von der Wahl. Also wieso unwiederbringliche Zeit in ein solch unnötiges Verfahren investieren?

Des Weiteren mangelt es auch oft am passenden Ersatz. Für den Fall, dass ein solches offizielle gekürtes Unwort publik wird, kann es natürlich nicht mehr sanktionsfrei gebraucht werden. Also muss unverzüglich Ersatz her. Aber darum kümmert sich die Jury natürlich nicht, sondern ist wieder Aufgabe des unbescholtenen Bürgers. So ist es doch auch so, dass es für Unwörter, wie zum Beispiel den „Freizügigkeitsmissbrauch“, gar keinen unkomplizierten Ersatz gibt. Soll nun etwa für jedes Sieger-Wort eine ellenlange Umschreibung gebraucht werden? Unmöglich.

Doch handelt es sich bei den gewählten Ausdrücken ja nicht um neutrale Begriffe wie „Stehlampe“, sondern um politisch Brisantes oder die Gesellschaft Beschreibendes. Wenn nun diese unkorrekten Formulierungen im Fernsehen, in Zeitungen oder auch nur im Gespräch mit anderen dem Bürger als politisch korrekt und höflich vorgegaukelt werden und sich dieser nicht des tatsächlichen Sachverhalts bewusst ist, könnte dies fatale Folgen haben. Denn ohne die Bloßstellung als Unwort ist es höchstwahrscheinlich, dass der brave Bürger diese Unausdrücke unbedacht und ständig verwendet - diese Unausdrücke, die oftmals diskriminierend, hetzerisch und extrem wertend sind. Man nehme nur die Beispiele „Sozialtourismus“ und „Herdprämie“, Ist etwa jeder Immigrant faul und ein Schmarotzer, der das deutsche Sozialsystem ausnutzt? Ist etwa ein Kopfgeld auf die anscheinend so unbeliebte und wenig wertgeschätzte Tätigkeit des Kindererziehens ausgesetzt? Allerdings ist das nur die Spitze des Eisbergs. Manche Ausdrücke verstoßen genau genommen sogar gegen unser Grundgesetz, in welchem der Schutz der Würde des Menschen an erster Stelle steht. Denn „Humankapital“ oder „morbides Patientenmaterial“ sind keine netten Euphemismen, sondern schlicht und einfach menschenverachtende Unwörter.

Es ist ein Zeichen vom hohen Entwicklungsgrad einer Gesellschaft, wenn sie zu solch starker Selbstreflexion bereit und fähig ist. So sollten wir stolz auf das Bemühen sein, Unwörter als solche entlarven und „Terroristen“ statt „Gotteskrieger“ sagen zu können.

Wie ist der Kommentar aufgebaut?

Welche Argumente werden vorgebracht?

Markiert die sachlichen bzw. objektiven und die unsachlichen bzw. subjektiven Stellen mit unterschiedlichen Farben.

Auf welche Weise wird die Meinung des Verfassers deutlich?

Welche Stilmittel findet ihr?

Findet ihr eine passendere Überschrift?

Unbeliebtes Unwort

Jedes Jahr wird in Deutschland ein Unwort des Jahres gewählt. Im Jahr 2013 fiel die Wahl auf das eigentlich harmlos klingende Wort „Sozialtourismus“. Aber harmlos ist dieses Wort wirklich nicht!

Das Wort „sozial“ ist eindeutig kein negatives Wort. Wenn etwas als sozial bezeichnet wird, ist das eher positiv. Und Tourismus? Klingt doch auch nicht nach einem Unwort, oder? Die meisten Leute waren wahrscheinlich schon einmal Touristen in einem anderen Land. Aber wie dann es dann sein, dass die Kombination aus beiden Wörtern zum Unwort des Jahres gewählt wird? Ganz einfach: Hinter diesen augenscheinlich harmlos wirkenden Wörtern versteckt sich eine beleidigende Bezeichnung für Zuwanderer, die nach Deutschland kommen. Aber von „Urlaub“ in unserem Sozialsystem kann keine Rede sein. Viele dieser Zuwanderer fliehen nach Deutschland, weil es in ihrem Land Kriege gibt und sie in unserem Land auf eine bessere Zukunft hoffen. Das kann der Deutsche, der sich nur über Luxusprobleme aufregen kann, wie zum Beispiel, dass seine U-Bahn heute zwei Minuten zu spät kam, nicht verstehen. Für ihn ist jeder Zuwanderer, egal wie groß die Not in dessen Heimatland ist, unerwünscht. Außerdem kommen die Menschen ja nicht her, um sich hier auszuruhen. Woher kommen denn die billigen Schwarzarbeiter? Viele Einwanderer werden ausgebeutet. Außerdem kommen sie nach Deutschland, weil sie teilweise keine andere Wahl haben. Viele von ihnen würden bestimmt lieber in ihrem Heimatland weiterleben, denn ein Umzug in ein anderes Land ist eine große Belastung.

Daher war es die richtige Entscheidung, das Wort „Sozialtourismus“ zum Unwort des Jahres 2013 zu wählen.

Was fällt euch an Einleitung und Schluss auf? Habt ihr eine Idee, wie man sie abwechslungsreicher gestalten könnte?

Welche Argumente lassen sich im Text finden? Findet ihr weitere?

Wie schätzt ihr insgesamt die sprachliche Gestaltung ein? Wo finden sich Wiederholungen im Ausdruck?

Findet ihr zu starke Verallgemeinerungen im Text?

Wo werden Stilmittel eingesetzt?